

Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 91.

Freitag den 12. November

1858.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnementspreis in Nagold: jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 45 kr., — vierteljährlich 24 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreifache Zeile aus gewöhnlicher Schrift über dem Raum bei einwöchiger Einrückung 3 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1/2 kr. — Passende Beiträge sind willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

Ämtliche Anzeigen.

21² Oberamtsgericht Nagold.
Walldorf.

Schulden-Liquidation.

In der nachgeannten Gantiache ist zur Schulden-Liquidation etc. Tagfahrt auf die unten bezeichnete Zeit anberaumt, wozu die Gläubiger und Bürgen mit dem Aufsuchen zur Anmeldung ihrer Vorzugsrechte vorgeladen werden, daß die Nichtliquidirenden, soweit ihre Forderungen nicht aus den Gerichtsakten bekannt sind, in der nächsten Gerichtsitzung durch Ausschlußbescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

Liquidirt wird gegen

† Jakob Christian Wölle, lediger Schuhmacher von Walldorf,
Samstag den 27. November 1858,
Vormittags 9 Uhr,
auf dem Rathhause in Walldorf.
Nagold, den 30. Okt. 1858.

R. Oberamtsgericht.
Mittnacht.

Gerichtsnotariatsbezirk Nagold.

Theilungs-Anzeige.

Von Nagold:

Jakob Bühler's Ehefrau,
Christian Kay, Tücher,
alt Jakob Lebre, Bäcker,
Friedrich Bischoff, Seidler,
Auguste Essig, ledig.

Von Bödingen:

Schulmeister Wiedmann's Ehefrau.

Von Gmüdingen:

Jakob Friedrich Brenner, Maurer.

Von Haiterbach:

Joh. Gg. Schmelzle, Hafners Wittwe.

Von Schietingen:

Immanuel Luz, Maurer.

Forderungen an obige Personen sind alsbald anzuzeigen den betreffenden

Theilungsbehörden.

21⁴ Bödingen,
Oberamts Nagold.

Frucht-Verkauf.

Die Gemeinde verkauft auf



hiesigem Rathhaus am

Donnerstag den 18. d. M.,

Mittags 1 Uhr,

die vorhandene Zehntfrucht und zwar:

10 Schfl. Dinkel,

13 Schfl. Haber,
7 Ert. Roggen,
gegen baare Bezahlung, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Schultheißenamt.
Koch.

Ragold.

Wichmarkt.

Zu Ergänzung der Bekanntmachung wegen des Besuchs des Wichmarktes wird bemerkt, daß Prämien von 1 fl. nur dann, wenn das Vieh zum Zweck des Verkaufs, und nicht an Wagen als Zugvieh angespannt in die Stadt gebracht wird, bezahlt werden, worauf aufmerksam gemacht wird.
Den 2. Nov. 1858.

Städtgemeinderath.

21⁴ Bödingen,
Oberamts Nagold.

Schafweide-Verleihung.

Die hiesige Schafweide, auf welcher im Vorommer 100 Stück, im Nachommer 150 Stück ernährt werden können,

wird am
Dienstag den 30. d. M.,
(als am Andreas-Feiertag),
Mittags 1 Uhr,

auf hiesigem Rathhaus im öffentlichen Aufstreich auf 1 oder 3 Jahre verpachtet, wozu Liebhaber eingeladen werden.
Den 9. Novbr. 1858.

Schultheißenamt.
Koch.

Gegenhausen,

Oberamts Nagold.

Auf der Staatsstraße wurde eine Wagenwende gefunden; der rechtmäßige Eigentümer kann sie gegen die Einrückungsgebühr und Trinkgeld abholen beim

Schultheißenamt.

21⁴ Schietingen,
Oberamts Nagold.

Schafweide-Verleihung.

Die hiesige Sommer-schafweide, auf welcher 150 Stück ernährt werden können, wird am

Freitag den 19. Novbr. d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

auf hiesigem Rathhaus im Wege des öffentlichen Aufstreichs auf 1 oder 3 Jahre verpachtet, wozu die Liebhaber eingeladen werden.
Den 9. Novbr. 1858.

Schultheißenamt.
Teufel.

21¹ Bollmaringen,
Oberamts Horb.

Geld-Antrag.

Bei der Heiligenpflege liegen
400 fl.
zum Ausleihen parat.

Heiligenpflege.
Müller.

21¹ Simmersfeld,
Oberamts Nagold.

Geld auszuleihen.

Bei der hiesigen Stiftspflege können wirklich
400 fl.
und bis 22. Januar 1859

ausgeliehen werden.
Stiftspflege.
Wurster.

Privat-Anzeigen.

21³ Nagold.

 **Guswaaren aller Art**, insbesondere **Defen, Ofen-Aufsätze, Kochgeschirre** mit und ohne Glasur etc. empfiehlt zu geneigter Abnahme
J. C. Pfeleiderer.

21² Nagold.

Brust- und Hustenzucker, englische Früchten-Bonbons und Malz-Bonbons empfiehlt bestens
Louis Sautter,
bei der Kirche.

21² Nagold.

Bestes **Mineralöl**, **französisches Schistol** für Schieferöl-Lampen bei
Louis Sautter,
bei der Kirche.

21² Nagold.

Filzschuhe für Kinder und Erwachsene empfiehlt
Louis Sautter,
bei der Kirche.

21² Nagold.

Besten **Waizenbranntwein** à 32 kr. per Maas bei
Louis Sautter,
bei der Kirche.

21² Nagold.

Die als vorzügliches Mittel gegen den Husten bekannten **Ventel'schen Malz-Bonbons** halte ich stets in Paketen, sowie offen auf Lager, und empfehle solche bestens.

Julius Huber.

Einladung zur Subscription auf die Illustrirte Welt,

Jahrgang 1859 in 12 Hefen
samt der Gratis-Zugabe
Die junge Wohlthäterin.

Preis monatlich 18 fr.

Diesem unter allen deutschen Blättern am prachtvollsten illustrierten Werke ist eine solche glänzende Aufnahme zu Theil geworden, daß es jetzt mehr als 50,000 Familien zu Abonnenten zählt und in Folge dessen von der 4 bis 5fachen Anzahl Personen gelesen wird. Eine derart großartige Verbreitung legt gewiß das beste Zeugniß für Gedeihen ab u. ist zugleich die würdigste Empfehlung.

Für den unglaublich billigen Preis von monatlich nur 18 fr. bietet das Journal den reichsten Schatz der herrlichsten, künstlerisch vollendeten Illustrationen, sowie eine Fülle der anziehendsten, mannigfaltigsten Unterhaltung und Belehrung. Es ist seinem Inhalte nach im wahren Sinne des Wortes ein Familienbuch, und durch seine prachtvollen Ausstattung eine Bierde selbst für den feinsten Salon. Aber das ist noch nicht Alles; es wird auch noch das große, prachtvolle Bild, „Die junge Wohlthäterin“, 26 1/2 Zoll hoch und 20 1/2 Zoll breit, welches im Kunsthandel doppelt so viel als der ganze Jahrgang der „Illustrirten Welt“ kostet, den Abonnenten als Gratis-Zugabe geliefert, also kann sich Jeder ohne alle Kosten in den Besitz eines Zimmerschmuckes setzen, den er sonst theuer erkaufen müßte.

Das erste Heft, wie die Gratis-Zugabe liegt bei uns zur Einsicht bereit und laden zur zahlreichen Subscription freudlichst ein.

G. W. Kaiser'sche Buchhandlung.

Höchst wichtig für alle Bruchleidende! (Unentgeltlich.)

Der Unterzeichnete ist nach vielfährigen Versuchen, Proben und Erfahrungen zu der festen Ueberzeugung gelangt, daß noch alle zurückgetretenen Unterleibsbrüche, ob der Mensch oder das Uebel noch so alt ist, vollkommen geheilt werden können. Ich werde nun Jedermann, der sich für diese Sache interessiert, und die Briefe mit Beschreibung des Uebels an mich frankirt, meine Ansichten und Erfahrungen mit den nöthigen Belehrungen unentgeltlich mittheilen.

Im Weiteren bitte ich, auf den Briefen alle und jede Titulatur, als: Dr. Med., Brucharzt, Sanitätsrath, Medicinalrath u. dgl., wie sie so häufig angewendet wird, zu vermeiden.

Krüsi-Altherr in Gais,
Kant. Appenzell in der Schweiz.

21^a Nagold.
Um mit meinem Tuch-Vorrath vollends aufzuräumen, verkaufe ich von heute an dasselbe zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Den 12. Nov. 1858.
Christ. Fried. Kappler.

21^a Nagold.
Achten **Heidelbeergeist**, die Maas 2 fl., ist zu haben bei
Kronenwirth Maier.

31^a Nagold.
175 fl.
Pflegerchaftsgeld liegen zum Ausleihen bereit bei
Knodel, Uhrmacher.

21^a Nagold.
Geld auszuleihen.
600 fl.
sind auf einen oder mehrere Posten zu 4 1/2 pCt. auszuleihen. Wo? sagt die
Redaktion

21^a Nagold. Winterwaaren-Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt eine reiche Auswahl von gestrickten und gewobenen Shawls, Ohrenwärmer, Kappen; ferner baumwollene Unterhosen, Unterleibchen, Futterbarchente und Baumwollensiber zu billigen Preisen.

Albert Gayler,
neben der Rapp'schen Mühle.

21^a Nagold. Cantouf-Lösung

in kleinen und großen Töpfen bei
Albert Gayler.

Altenstaiig. Schieferöl- und Schieferöl-Lampen-Empfehlung.

Die Schieferölfabrik in Reutlingen hat mit dem Verkauf von Schieferöl zur hiesigen Platz überlassen, daher ich solches hier mit bestens empfehle.

Wie bekannt, brennt dasselbe länger, als jedes andere Oel, ist billiger und gesiebert nicht und verbreitet ein außerordentlich schönes Licht, weshalb es sich auch zur Beleuchtung von Werkstätten, Wirtschaften, lokalen, Küchen etc. vorzüglich eignet. Eigens hiezu verfertigte Lampen können bei mir angesehen und von mir bezogen werden.

Julius Huber.

31^a Nagold. Oberamts Nagold. Repsäemaschine feil.

Eine in der Herrenberger Lotterie gewonnene Repsäemaschine ist billig zu kaufen bei
Johs. Weidle,
Bierbrauer.

21^a Tübingen. Geld-Antrag.

Auf gefällige Sicherheit habe ich aus Auftrag, Emmen in jedem Betrag zu 4 1/2 % auszuleihen. Informativheime sind mir franco einzusenden.
Den 7. Nov. 1858.
Commissar Nassch.

21^a Hatterbach.
Guten **Fruchtbranntwein** verkauft zu billigem Preise
Traubenwirth Maier.

Tages-Meinigkeiten.

(Eingefendet.) Ein Beweis, daß der heutige Jahrgang in Beziehung auf Weinproduction zu den besseren zu rechnen ist, dürfte sein, daß in Altenstaiig Stadt auf dortiger Markung erzeugter neuer Wein anzutreffen ist. Tuchscheerer Müller dortselbst hat es durch seinen unermüdbaren Fleiß dahin gebracht, daß er neuer eigen gepflanzten Wein auf Lager legen kann. Die Quantität ist freilich eine kleine, so daß nicht in den Wirthshäusern Altenstaiiger Wein verlangt werden kann; nichts desto weniger bleibt dieses immerhin eine denkwürdige Erscheinung, die dem Producenten alle Ehre macht, und ist dieselbe schon deshalb der Veröffentlichung werth, weil man in anderen Gegenden dem Schwarzwalde nicht diese Productionsfähigkeit zuwäut. Was die Qualität anbetrifft, so ist zu erwähnen, daß der Wein 72 Grad wiegt. Stuttgart, 9. Nov. Herr Gustav Werner, den man wohl mit Recht den in seinem Geschäft unermüdbaren nennen kann, ist vor zwei Tagen nach Genf abgereist, um einen

lebendigen Löwen, der ihm für 500 fl. dort angeboten wurde, zu kaufen und seine Menagerie damit zu bereichern. Ist der Löwe gesund und wohltauf, so dürfen wir versichern, daß aus dem Kaufe etwas wird.

Wer seine Bierundzwanziger und Zwölfer noch nicht los werden konnte, der kann solche jetzt gut bei dem Königl. Münzante in Stuttgart, das Zolllfund 24 fr. Stücke zu 30 fl. 6 fr. und die 12 fr. Stücke zu 25 fl. 24 fr., gleichviel, ob durchlöchert oder sonst beschädigt, anbringen.

Der Winter ist auch für die Zuckerrabrik in Böblingen etwas zu früh gekommen, indem dieselbe noch von 30 Morgen Feld die Rüben einzuharfen hatte. Um dies recht schnell zu bewerkstelligen, suchte man recht viele Arbeiter aufzutreiben, und hatte ihnen zur Aufmunterung bei der Strenge der Witterung Speisen und Getränke gereicht. Das abgelieferte Quantum Brauntwein war für eine größere Anzahl von Arbeitern berechnet, als wirklich erschienen waren; die Anwesenden aber bemächtigten sich trotz der Widerrede des Aufsehers des ganzen Quan-

tum; so daß ein hiesiges Mädchen von 17 Jahren das Oxyer seines Durstes wurde. Andere liegen noch an den Folgen der Unmäßigkeit krank darnieder. Eine Mistdecke mußte als Bettungsbediene dienen. Am glücklichsten sind die bescheidenen weggekommen, die vor dem Ungestüm der andern nicht zu dem verführerischen Gift gelangen konnten. Die Verwaltung trifft hierbei nicht der geringste Vorwurf. Zur Vorsicht wurde von derselben den Arbeitern zuvor warme Suppe verabreicht, aber der Brantwein schmeckte besser!

Im vorigen Jahr hat das Weimerzeugnis in Württemberg einen Werth von 9,194,681 fl. 32 kr. gehabt. Dieses Jahr wird es nicht viel geringer angeschlagen werden können, doch wurde nicht so viel baar Geld umgesetzt, weil viel Wein von den Weingärtnern eingelagert worden ist. (St. A.)

München, 4. Nov. Der vor einigen Wochen verstorbene Frhr. Voit von Salzburg, der letzte seines bis zu den Zeiten Karls des Großen hinaufreichenden Geschlechts, hat die hiesige protestantische Gemeinde als Haupterbe eingesetzt, wodurch dieselbe einen Vermögenszuwachs von mehr als 200,000 fl. erhält und in den Stand gesetzt sein wird, eine zweite protestantische Kirche, längst schon dringendes Bedürfnis, zu erbauen. (D. Allg. Sta.)

Berlin, 6. Nov. Der „Staatsanzeiger“ enthält nachstehende Ministerernennung: Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen, Ministerpräsident; v. Flottwell, Inneres; v. Auerswald, Staatsminister und Mitglied des Staatsraths; v. Schlotz, Auswärtiges; v. Bonin, Krieg; v. Patow, Finanzen; Regierungspräsident Graf Büchler, Landwirtschaft; Bethmann-Hollweg, Cultus; von der Heide bleibt Handelsminister; Simons, Justizminister. (L. D. d. A. J.)

Kopenhagen, 6. Nov. In der heutigen Staatsrathssitzung, welcher der König beizuhnte, wurde die Aufhebung der Gesamtvorfassung für Holstein und Lauenburg und der damit in Verbindung stehenden Gesetze beschlossen. (L. D. d. S. M.)

Paris, 2. Nov. Die weißen Röcke verführen nur zu leicht zum Schmuggeln von Fugjachen. So meldet der „Moniteur“, daß die Mauthbeamten auf der Kehler Brücke neuerdings vorzugsweise die Frauenzimmer im Auge haben und vor einigen Tagen eine Magd, die einen 1300 Fr. werthen Shawl, eine Dame, die gleichfalls unter der Crinolone, zwei Shawls, eine Magd, welche sogar 11 Stück feinere Umschlagetücher einschmuggeln wollte und sich zu dem Zwecke zum Postillon in den Postwagen gesetzt hatte, verhaftet habe. Den Hauptfang machte man jedoch im Gepäck der Fürstin Butera, die 1100 Stück Cigarren und eine Menge böhmischer Glaswaaren einschmuggeln wollte. (K. J.)

Paris, 6. Nov. Die „Patrie“ läßt sich aus Bombay, 9. October berichten, daß nach einem dort aus Calcutta gekommenen Gerüchte der bekannte Allirte der Engländer, Jung Bahadur, sich plötzlich gegen sie gewendet habe und die Nordwest-Provinzen mit 18,000 Goorkas überfallen werde. Hoffentlich ist dies Gerücht unbegründet. Nach der „Gazette von Delhi“ erhielt man die (übrigens auch nicht authentische) Nachricht, daß Schlagintweit auf den Grängen Tibets von einer Rhodands-Bande ermordet wurde. (H. T.)

Aus einer telegraphischen Depesche von Paris, die außerordentlich unklar abgefaßt ist, geht hervor, daß der Kaiser in den Moniteur einen Brief hat einwickeln lassen, der von der Einführung freier Schwarzen in die Colonien handelt, das gegenwärtige Verfahren nicht für ein auf alle Zeiten unabänderlich geltendes erklärt, jede Wiederholung des alten Schopenhands feierlich verwirft und Unterhandlungen mit England zum Ersatz der Schwarzen durch Kulis in Aussicht stellt. (So schroff also Frankreich in der Streitsache mit Portugal aufgetreten ist, so findet es doch für gut, dem durch ganz Europa wiederhallenden Unwillen über seine Prozeduren eine Concession zu machen.) (L. D. d. S. T.)

London, 3. Nov. In Bradford herrscht seit einigen Tagen allgemeine Bestürzung, nachdem daselbst 60 Vergiftungsfälle vorgekommen sind, von denen bereits zehn einen unglück-

lichen Verlauf genommen haben. Schuld an diesem Unglück ist ein junger Apothekergehilfe, der einem Zuckerbäcker Arsenik statt des geforderten unschädlichen Farbstoffes verkauft hatte. Es waren mit diesem Arsenik so viele Bonbons angefertigt worden, daß alle Bewohner der Stadt durch sie hätten vergiftet werden können. (A. J.)

Die Stärke des Vorurtheils.

(Fortsetzung.)

Wilhelmine liebte den Grafen mehr wie alle Menschen, mehr wie ihren Bräutigam, den jungen Dürbeck, das süßte sie; aber an Heirath dachte sie nicht, und Liebe und Heirath schienen ihr Eins zu sein. Sie kannte ihre Empfindung recht wohl, sie kannte nur den Namen Liebe nicht.

Der Graf, aus einem geheimen Instincte, den ihm sein Geburtsvortheil gab, war mit den Namen Freundschaft, Vertrauen, recht wohl zufrieden. Er täuschte sich erst selbst, um desto ruhiger Wilhelminen täuschen zu können. Er hatte keinen Gedanken an Verführung; er war wirklich ein edler Mann. Aber er täuschte sich und die Geliebte mit Freundschaft, da er wußte, daß es Liebe war, was sie empfanden. Er spielte mit einer Leidenschaft, deren Gefahr er kannte, unentschlossen, ob er sie vermeiden, oder sich ihr hingeben sollte. Und ergreift denn nicht in den meisten Fällen das Verbrechen den Menschen? Der Mensch ergreift das Verbrechen selten, sein Fehler ist nur, daß er nicht früh genug zurücktritt, daß er sich einbildet, es gäbe noch einen andern Weg als schnelle Flucht, dem Verderben zu entkommen. Der Mensch schwankt zwischen Tugend und Verbrechen, das macht ihn sicher, und so stürzt ihn gewöhnlich die Leidenschaft wider Willen in die Arme des Lasters. Arme Menschen!

Hätte der Graf seine Schwester nicht bei sich gehabt, er würde in Wilhelminens Liebe seine tief eingefogenen Vorurtheile vergessen haben, oder wären seine Vorurtheile stärker gewesen, so wäre er edel genug gewesen Wilhelminen aufzugeben. Beides war nicht. Er glaubte Herr des Aberglaubens seines Standes sein zu können, und dachte an seine Schwester nicht.

Er gab seiner Schwester das Versprechen, Wilhelminen nicht zu heirathen, freilich mit halbem Herzen, und sich selbst verprügelte er, Wilhelminen nicht zu lieben, auch mit halbem Herzen; und schon längst war seine Liebe eine unüberwindliche Leidenschaft geworden, deren Stärke er sich nicht willig verbergte. Seine Schwester, dem Versprechen treuend, ließ ihn jetzt ruhig mit Wilhelminen allein. Sie erlaubte ihm etwas, um nicht alles zu verlieren. Denkt eine Frau an die Seufzer des gebrochenen Herzens eines getäuschten Mädchens? Wie kann sie auf den Gedanken kommen, daß der Graf Nollenbagen sie lieben werde? dachte sie.

Nun würde das Betragen des Grafen gegen Wilhelminen ungleich, unruhig. Er seufzte, er betrachtete sie mit unruhigen Blicken, er schlug den zitternden Arm um ihren Leib; sah sie bei ihm, dann ließ er sie fahren, er drückte ihre Hand, und sagte sogleich etwas sehr Gleichgültiges. Seine Unruhe, seine Blicke, seine Seufzer öffneten Wilhelminens Augen. Sie sah seine Leidenschaft, und in dem Augenblick auch die übrige.

Sie war gewohnt, nicht mit ihren Leidenschaften zu spielen. Sie that tiefe Blicke in ihr Herz, und sie nahm der ganzen Stärke ihrer Liebe war. Sie verglich ihre Liebe mit ihren Hoffnungen, und ihre Hoffnungen waren nicht klein. Sie kannte im Allgemeinen den Abnehmstolz, aber die Gewalt, die er über das Herz ausübt, nicht. Sie hielt ihn für ein kindliches Vorurtheil, das die Frau von Dürbeck wohl vertheidigen konnte, über das aber der Graf lächeln mußte. Sie ehrete sich selbst, sie fühlte sich der Hand des Grafen werth, weil ihr Herz des seinen werth war. Sie liebte den Grafen, nicht seinen Rang, nicht seinen Reichthum. Sie fühlte, sie würde ihm ihre Hand mit Freuden geben, wenn er nichts wäre und nichts hätte. Sie glaubte, was Tausende in ihrem Stande glauben, der Graf müßte die Wichtigkeit dieses Unterschieds so leicht einsehen, wie sie selbst. Und ist denn seine Liebe gegen mich, dachte sie, nicht ein Beweis, daß er es einseht?

Die einzige Vorsicht, die sie gebräuchte, war, unthätig

zu bleiben, und den Grafen zu beobachten. Sie war fest entschlossen, bei der ersten Bemerkung, daß dieses Vorurtheil auch bei dem Grafen wirksam wäre, Kollenhagen durchaus zu verlassen, es möchte ihrem Herzen auch noch so viel kosten. Das schwor ich dir, mein theurer Vater! rief sie und breitete ihre Arme in die Luft aus: was auch meine Schicksale sein mögen, nie werde ich mich selbst verlassen. Nein, das Glück, o dieses hohe Glück der Liebe steht nicht in meiner Gewalt, aber seiner werth sein, das, Vater, ist mein!

Entschlossenheit, es sei wozu es wolle, ist die Mutter der Ruhe. Von diesem Augenblick wurde Wilhelminens Betragen gegen den Grafen einfacher, ruhiger, folglich dem Aufheime nach kälter. Sie vermied, so viel sie konnte, jeden Anlaß, der ihn überreden konnte, sie suche seine Liebe. Der Graf merkte die Veränderung Wilhelminens, und bei diesem kleinen Hinderniß seiner Leidenschaft brach sie mächtiger als je hervor.

Die Frau von Dürbeck erklärte Wilhelminens ruhige Fassung für seine Koketterie. Um! sagte sie lachend, sie hat dich nun genug angezogen durch gefälliges Entgegenkommen; allein, Bruder, das führt nur bis auf einen gewissen Punkt, Wehenhelle Kälte führt dann den sehnsuchtsvollen Liebhaber weiter, immer weiter. Pah! sie will dich heirathen, das ist alles. Da hast du mit einem Wort das ganze Räthsel. Diese Worte der Schwester gingen bei dem Bruder nicht verloren. Wilhelmine war ruhig; der Graf wurde kalt. Wilhelmine wurde noch ruhiger. Sie glaubte sogar, sich in dem Grafen geirrt zu haben. Allein des Grafen Leidenschaft stieg nun wieder in schnellen ungeheuren Sprüngen, Wilhelmine stieg nun wieder langsam durch alle kleinen Stufen der Ruhe bis zur Leidenschaft nach. Ihr Vertrauen, ihre gegenseitige Achtung wuchs, je länger sie sich kennen lernten. Allein noch war kein Wort von Liebe gewechselt. Freundschaft, Achtung, Vertrauen waren die Worte, mit denen sie ihre Empfindungen ausdrückten.

In dieser Empfindung traf der Graf Wilhelminen in der dunkelsten Laube des Gartens an einem schönen Frühlingmorgen an. Sie weinte darüber, daß sie dem Manne, den sie liebte, nicht sagen sollte, daß sie ihn liebte. Nicht über den Schmerz des Verschweigens flossen ihre Thränen, sondern darüber, daß ein solcher Schmerz möglich ist, daß der Mensch gezwungen ist, diese schönste Blüthe des Himmels zu verbergen wie eine Giftpflanze, daß er nur mit den Thränen des verschwiegenen Kammers sie benezen darf, nicht mit den Thränen der lauten Freude. Sie legte das Gesicht in ihr Tuch, wie sie den Grafen sah, und ihre Thränen flossen noch stärker, daß sie es thun mußte. Sie fürchtete den Ahnenstolz des Grafen nicht, sie weinte um viel weniger, daß das Geschlecht auch eine Scheidewand der reinern Liebe ist. Sie trauern, liebe Wilhelmine? sagte der Graf: und nahm die Hand mit dem Tuche von den Augen. Des Grafen Stolz war so leise, so innig mit seinem Herzen verwebt, daß er sein Dasein kaum ahnete. Er fühlte ihn gar nicht, wenn er bei Wilhelminen war. In dieser herauschenden Nähe der Liebe, der Menschlichkeit, der schönsten Gefühle hielt er; denn er war ein guter Mensch, einen vertraulichen Blick Wilhelminens für mehr als alle Verhältnisse seines Standes und der ganzen Erde. Kann denn der Mensch in dieser Stunde der Erhebung seines harten Herzens, in dieser Stunde der Erhöhung aller Gefühle und der Würde des Menschen, kann er da wissen, daß es auch Augenblicke geben kann, wo das Herz unter einem Sterne von Glitter noch stolzer schlagen kann als unter einem andern Herzen voll Liebe? Er fragte Wilhelminen, wie er die Thränen von den Wangen rollen sah, voll heißer Liebe: warum, Wilhelmine, weinst du? Sie schlug das Auge voll Thränen denkend auf ihn, und sagte langsam: daß der Mensch in dieses Grab gekerkert sein muß, daß Vertrauen und Freundschaft nicht über die Lippen, nicht aus dem Herzen dürfen, daß — daß — daß das Leben so flüchtig dahin rinnt, eh man Zeit hat zu sagen, ich lebe, ich fühle, ich — liebe. Sie zögerte mit dem letzten Worte.

Der Graf ergriff heftig ihre Hand. Was hindert Sie, liebste Wilhelmine, das zu sagen? sagte er noch bestiger. Jetzt erst sah sie, wie viel sie gesagt hatte. Sie fühlte sich zu groß, um zu verdrehen, was sie gesagt hatte, und zu furchtsam, zu

antworten. Sie schwieg beschämt. Und reden denn, hob der Graf, sich selbst überredend, daß es so war, anzureden denn nicht Thaten und Empfindungen mehr als Worte? Daß ich dich liebe, Wilhelmine, das mag die Welt wissen, wie du es längst gewußt hast. Daß du mich liebst, ist längst das einzige Glück meines Lebens. Was habe ich anders von diesem schalen, langweiligen Leben, als diese Liebe, als dich, als dich allein? Wilhelmine war überrascht. Sie fühlte sich mehr Mädchen, als sie geglaubt hatte. Es war ihr zuwider, daß er jetzt seine Liebe erklärte, weil sie diese Unterredung veranlaßt hatte. Schnell sagte sie, erröthend, ihr Ton war zu kalt: das meine ich nicht, lieber Graf. — Was? fragte der Graf erstaunt: das meinten Sie nicht? Sie wollte etwas sagen, das ihrer Verwirrung abhelfen sollte. Ich wollte sagen, hob sie an. Sie stand auf. Ihre Verwirrung nahm zu, Wilhelmine! sagte der Graf mit der so schön zitternden Stimme eines vollen und zurückgestoßenen Herzens, mit dem zärtlich rührenden Vorwurf in seinen Blicken, und Wilhelmine, die aufgestanden war zu gehen, warf sich laut schluchzend an seine Brust. (Fortf. folgt.)

Allelei.

— [Wie man in Amerika arbeitet.] Sieh' nur einmal einen deutschen Maurer an. Sieh', wie er dasteht vor dem Stein, den er auf die Mauer zu bringen hat; sieh', wie melancholisch er den Stein zuerst dreimal betrachtet, dann zweimal um ihn herumläuft, dann eine Pfise nimmt oder eine Pfise anzündet, dann ihn zu lüpfen probirt, dann noch einmal hinlegt, dann seinen Follstab hervorzieht und noch einmal mißt, was er schon 10mal gemessen, dann ihn halb aufseht, dann ausschneuft, dann das Herz in beide Hände nimmt und den Stein veraufhebt, dann nach dem Speisbuben ruft und den Speis sechsmal herumwirft, dann den Stein wieder betrachtet, dann dreimal dreht, bis er recht liegt, und dann nach gethanem Heldenwerk eine frische Pfise stopft! — Derselbe Maurer legt zehn Steine in derselben Zeit in Amerika, wenn er nur drei Monate drin gearbeitet hat. — Eine Pappschachtel von einem Haufe wird in Amerika in 14 Tagen, ein großes, solides Haus ganz von Stein aber in 2 Monaten fix und fertig; in Deutschland würde man ein Jahr dazu brauchen, wenn nicht ein und ein halbes. — Geh' einmal zu einem Küfer. In Deutschland ist einer stolz darauf, wenn er ein zwanzigjähriges Bierfäßchen in einem Tage fertig bringt, in Amerika würde es sein Auskommen nicht haben, wenn er nicht drei fertig brächte, dazu noch fertig mit saumt den eisernen Reifen an jedem Stück. — Oder geh' einmal in eine Kasserstube in Deutschland und geh' in eine in Amerika. In Deutschland sitzt du auf einem Stuhl mit holzgerader Lehne und der Kasserer schindet eine Viertelstunde an dir herum. In Amerika lehnt du dich bequem zurück, legst die Füße auf und wirft so sanft barbirt, daß du meinst, es sei nur ein Kibiz; dann frisiert man dir die Haare und trocknet dein Gesicht fein ab, daß du selbst gar keine Mühe hast. In Deutschland ist die Kasserstube eine Qual, in Amerika eine Erholung. —

— Bei Gelegenheit der letzten Inspektionsreise des General-Gouverneurs von Ungarn, Erzherzog Albrecht, besuchte derselbe auch das Irrenhaus in Presburg. Da der Direktor desselben gerade unpäßig war, ersuchte Se. Kais. Hoheit einen Herrn, der in der Nähe beschäftigt war, um sich durch die verschiedenen Säle führen zu lassen, welchen Auftrag derselbe auch bereitwillig annahm. Unter Anderem machte er den hohen Besuch auf einen Irren aufmerksam und sagte dabei: „Dieser unglückliche Mann bildet sich ein, unser Heiland zu sein.“ worauf der Erzherzog lächelnd erwiderte: „Nun, lassen wir ihm seinen Glauben.“ Er erstaunte jedoch im höchsten Grade, als sein Begleiter mit einer wahnstimmigen Geberde andrief: „Wie kann dieser der Heiland sein, da ich es selbst bin?“ Zum Glück waren gleich einige Krankwärter bei der Hand, die den Wahnstimmigen in Gewahrsam brachten, bevor derselbe Unheil anrichten konnte.

Jöbly